

Laibacher Zeitung.

N^o. 41.

Dinstag am 4. April.

1848.

Illyrien.

Laibach, am 4. April. Laut den neuesten, aus Wien eingetroffenen Nachrichten sollen die in der Beilage der „Wiener Zeitung“ vom 1. April veröffentlichten provisorischen Pressegesetze auf dem St. Stephansplatz feierlichst verbrannt worden seyn.

Sardinien hat Oesterreich den Krieg erklärt. Das Nähere nächstens.

Laibach am 3. April. Wir können aus verlässlicher Quelle bekannt geben, daß in den nächsten Tagen 2800 Freiwillige von der Wiener Nationalgarde hier durch und nach Italien marschiren. Sie sind zwar gut bewaffnet, aber noch nicht uniformirt. Wahrscheinlich wird das Corps, welches schon künftigen Donnerstag, am 6. dieses, hier eintreffen soll, zunächst bei Görz und gegen Udine aufgestellt werden. Aus Tirol soll ein Schützencorps von 5000 Freiwilligen ebenfalls nach Italien ziehen.

Laibach, am 3. April. Nachstehende Adresse ist der Redaction dieses Blattes von Wien aus zur ungesäumten Aufnahme zugemittelt worden:

Adresse der Slovenen in Wien an die Landstände Krain's.

Hochlöbliche Stände!

Der von den Völkern schon so lange mit Sehnsucht gehegte Wunsch nach einer Umgestaltung ihrer unnatürlichen, auf veraltete Prinzipien gegründeten politischen Verhältnisse geht seiner Verwirklichung entgegen. Da Ihnen nun die hohe und beneidenswerthe, aber auch äußerst schwierige Aufgabe, auf die Regeneration Oesterreichs und mit demselben — wir können es kühn behaupten — Europa's, Einfluß zu nehmen zu Theile wurde; so sind wir von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es Ihnen nur erfreulich seyn kann, die Wünsche und Bestrebungen des Volkes, das Sie zu vertreten berufen sind, zu vernehmen. Denn nur eine nationale, das ist, eine auf die wahren Wünsche und Bedürfnisse des zu regierenden Volkes sich stützende Politik ist edel, und nur die aus einer solchen Politik hervorgehenden Institutionen haben Bestand, wie es die Ereignisse der jüngsten Zeit allen Gesetzgebern zu einer ewigen, nie zu überhörenden Warnung erwiesen haben, in welchen ein künstlich aufgeführter, und leider nur zu lange erhaltener Bau bei der geringen Gefahr in allen Zugen erbebt und gleich darauf zusammenstürzte.

In dieser Ueberzeugung und von dem heiligsten Pflichtgefühl gegen unser Vaterland befeelt, haben wir ergebnist unterfertigte Slovenen uns erlaubt, Ihnen jene Bedürfnisse frei und offen auseinander zu setzen, die wir nach unsern theoretischen und practischen Erfahrungen für die zunächst zu realisirenden halten. Vor Allem bitten wir Sie, zu erwägen, daß unser Volk ein slavisches ist, daß also dessen Glück nicht durch Einpfropfung fremdartiger Elemente, sondern nur durch Entwicklung und Kräftigung der vorhandenen — leider vernachlässigten — gedeihen kann; wir bitten Sie, dahin zu wirken, daß der Vereinigung mit unsern slovenischen Brüdern durch Schrift und Sprache keine Hemmnisse in den Weg gelegt werden. Nur auf diesem Wege können wir uns entwickeln, nur auf diese Art können wir ein würdiges Glied in der schönen Kette der Provinzen des zu einem neuen, ruhmvollen Leben berufenen österreichischen Kaiserstaates werden. Ein Streben nach Entnationalisirung aber, abgesehen davon, daß das erwachte Nationalbewußtseyn jedes kluge

Hoffen auf einen günstigen Erfolg ersticken muß, ist entehrend für den Beförderer desselben und grausam für die zum Opfer erkorene Nation, weil man dieselbe zwingen will, sich mit Fremdartigem, Naturwidrigem zu vermischen und sie dadurch hindert, jenen Grad der Entwicklung zu erreichen, den anzustreben sie durch die von der Natur geschenkten Gaben befähigt und berechtigt ist; ja! eine Nation entnationalisiren heißt, dieselbe heimatlos machen, denn die eigentliche, von der Vorsehung ihr angewiesene Heimath muß sie verlassen, die aufgedrungene aber ist und bleibt ihr immer die fremde.

Insbepondere bitten wir folgende Wünsche bei unserm Vater, bei unserm vielgeliebten Herrscher, zu bevorzugen.

1. Sicherstellung der slovenischen Nationalität in Krain, Küstenland und in den slovenischen Districten Steyermarks u. Kärntens.
2. Vermehrung der Volksschulen, Einführung der slovenischen Sprache in denselben, gründliche Ausbildung, ausreichende und lohnende Dotation der Schullehrer, Erreicherung von Lehrkanzeln für slovenische, wie slavische Sprache und Literatur.
3. Errichtung einer Realschule und Ackerschule für Landleute.
4. Gründung von Credits-Anstalten zur Hebung der Industrie.
5. Befegung der Aemter durch der Landessprache vollkommen kundige Männer.
6. Regulirung bäuerlicher Verhältnisse und Vertretung des Bauernstandes.
7. Ermäßigung der im Vergleich zu andern Provinzen allzuhohen Grundsteuer. Wien am 29. März 1848. Folgen 43 Unterschriften.

Wir ersuchen unsere Leser, den unverbürgten, zum Theil lügenhaften Gerüchten, welche die „Augsburger allgemeine Zeitung“ seit einigen Tagen über die Zustände des lombardisch-venetianischen Königreichs in die Welt schleudert, keinen Glauben beizumessen, und bringen hier das Neueste, was wir der „Wiener Zeitung“, dem „Journal des österreichischen Lloyd“ und der „Grazer Zeitung“ entnehmen, und welches jenen Berichten der alten „Allgemeinen“ ganz widerspricht:

Vom 27. März berichtet das General-Commando von Verona, daß das 2. Armeecorps sich bei Verona sammelt und die Festungen Legnago, Mantua und Peschiera besetzt.

Der Feldmarschall Graf Radetzky war zu dieser Zeit in der frühern Stellung auf den Wällen von Mailand im Kampfe. General-Feldmarschall-Lieutenant Fürst Schwarzenberg hatte sich von Brescia und Bergamo bei Drzinovi zusammengezogen und suchte die noch immer unterbrochene Verbindung mit dem Feldmarschall herzustellen, von welchem seit zehn Tagen kein offizieller Bericht eingelaufen war. Die tapfern, immer treuen Tiroler waren in eifriger Bildung des Landsturmes begriffen.

Einem Schreiben aus Verona vom 24. März zufolge herrschte in Peschiera, Verona, Mantua und Vicenza vollkommene Ruhe. Das zweite Armeecorps war in Verona concentrirt. In der Richtung von Citadella haben sich Republiken constituirert. Von Lonato an waren alle Wege und Brücken zerstört und die Communication unterbrochen. Es ist jedoch bekannt, fährt das Schreiben fort, daß das Castell in Mailand, ferner Pizzighetone, Mantua und Pobi sich in den Händen der Armee befinden. — Aus Bogen

meldet man uns die Ankunft Sr. k. Hoheit, des Vicekönigs Erzherzog Rainer.

Von Seite des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des Hauses ist der Redaction der „Wiener Zeitung“ folgende Mittheilung zugekommen:

Seit mehreren Tagen fehlen uns directe Nachrichten aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Radetzky, da die Verbindungen zwischen Mailand und Verona durch den Aufstand der Bevölkerung unterbrochen sind.

In Ermangelung zuverlässiger Berichte entlehnen wir einem Turiner Blatte („La Concordia“) vom 21. März, welches uns über München zugekommen ist, folgende ältere Notizen über die Lage der Dinge in Mailand:

„Wir haben,“ meldet die „Concordia“, „durch einen Expressen die Nachricht erhalten, daß die Dinge in Mailand schlecht stehen. Es scheint, daß die Mailänder Terrain verlieren. Sie haben Mangel an Munition und Kanonen, sie fahren zwar fort, sich gut zu schlagen, aber ohne unsere, und zwar augenblickliche Hilfe sind sie verloren. Alle Thore sind noch in der Gewalt der Truppen, und das Landvolk, welches in Folge des beständigen Lärmens der Sturmglocken herbeieilt, wird genöthigt, wieder umzukehren.“

Dies ist die Schilderung, welche ein der Mailänder Bewegung entschieden günstiges Blatt von dem dortigen Stande der Dinge am 20. März entwirft.

Unter den vielen unverbürgten Gerüchten, welche in diesen Tagen über die Mailänder Ereignisse hier in Umlauf gesetzt wurden, befand sich auch jenes, daß in Mailand bereits am 23. März eine provisorische Regierung, deren Mitglieder sogar namhaft gemacht wurden, eingesetzt worden sey. Da die hier angekommenen Nachrichten aus Verona und aus anderen Orten von Oberitalien vom 24. und 25. März hiervon nichts erwähnen, so erscheint die Glaubwürdigkeit jenes Gerüchtes noch zweifelhaft. Dagegen können wir bestimmt versichern, daß der Commandant des 2. Armeecorps, F. M. L. Baron d'Aspre, aus freiem Antriebe Padua verlassen hat, nachdem er zuvor die in der Polesina vorgeschobenen Truppentheile an sich gezogen hatte.

Bei der zeitweiligen Räumung von Padua hatte er die Absicht, über Vicenza nach Verona zu marschiren und sich sodann, durch die dortigen Garnisonen verstärkt, nach Brescia zu wenden, woselbst er sich mit den, unter den Befehlen des F. M. L. Fürsten Carl Schwarzenberg stehenden Truppen vereinigen und die unterbrochene Verbindung mit dem F. M. Grafen Radetzky wieder herstellen wollte. — Durch diese concentrirte Bewegung werden größere Truppenabtheilungen zusammengezogen, und durch die hergestellte Verbindung mit dem 1. Armeecorps dem F. M. Grafen Radetzky die Mittel in die Hand gegeben, mit Nachdruck nach Umständen zu operiren. Wenn seine Entfernung von Mailand sich verwirklicht haben sollte, wird sie keinen anderen Zweck gehabt haben, als gerade jenen, durch die Vereinigung der größeren Zahl seiner Truppen den Kampf, den er zu bestehen hat, mit Ueberlegenheit zur Entscheidung zu führen.

Diese Lage der Dinge dürfte erklären, wie die Entfernung des F. M. von Mailand den dortigen Leitern der Empörung die Gelegenheit hat geben können, eine provisorische Regierung zu improvisiren.

Die aus Parma und Modena zurückgezogenen k. k. Truppen sind in Mantua eingerückt, während F. M. L. Baron d'Aspre seinerseits die Besatzung dieser Festung durch eine Truppenabtheilung verstärkt hat, so daß der Besitz dieses wichtigen Punctes gesichert ist.

Ein nothgedrungenes Wort.*)

Die Nationalgarde ist zu Folge ihrer Bestimmung und nach dem allgemeinen Aussprache des neuerstandenen Deutschlands eine Ehren-Garde. Als solche darf sie keinen knechtlichen Zwang und keine Anmaßungen tragenden Gebote oder sogenannten Befehle ertragen, aus denen Despotismus hervorgeht. Sie organisire, ordne und leite sich durch Liebe, gegenseitige Achtung, durch ein unerschütterliches Vertrauen zu den Männern, welche sie zu ihren Leitern erwählt, und so gestaltet, wird es ihr ein Leichtes seyn, den großen Zweck, welcher ihr obliegt, zu erfüllen, so wie das Vertrauen zu rechtfertigen, welches ihr das allerhöchste Oberhaupt des Staates, welches ihr das Vaterland geschenkt hat.

Von diesem Standpuncte betrachtet, dürften die Ausdrücke „Tagsbefehl“, „Subordination“ u. nicht am rechten Platze seyn und sich künftighin anders gestalten, oder die Nationalgarde muß der Druck der Knechtschaft im frühen Keime schon niederbeugen und ihr allen Muth benehmen, den so schön begonnenen und mit anerkannter Ausdauer in den Tagen der Gefahr durchgeführten Zweck fernerhin noch zu verfolgen. Nicht knechtische Subordination ist die Blume der Nationalgarde; sie mahnt an Despotismus und mag anderswo an ihrem Platze seyn. Nach unsern Begriffen und nach dem Bedürfnisse der Zeit ist sie ein Abzeichen der Barbarei und offenbaret allzu früh das Streben, die kaum in's Leben getretene Freiheit durch Anmaßung und Unverstand zu begraben, was Gott verhüten wolle. Der Nationalgardist bedarf keines Befehles, ein Wort, ein Blick seines Führers genügt vollkommen, und er wird sich freudig stürzen in Gefahr oder Tod. Liebe, Einigkeit und ein festes Vertrauen des Einen zu dem Andern hat einstens und immer Menschen zu den Menschen geführt, hat Völker aneinander gekettet, Städte erbaut und Staaten gegründet. Rom's Größe stände noch und niemals wäre Sparta gefallen, hätten nicht die Herrschsucht, der Rangstolz und das Streben nach Rang ihre Grundfesten untergraben. In einer zu anmaßenden Handlung oder Sprache eines unbesonnenen Führers, — in diesen letzten Benennungen liegt die Schlange der Zwietracht versteckt. Ihre Früchte hat unser Sæculum zur Reife gebracht, und die jüngste Zeit so beklagenswerth uns die klarsten Beweise vor die Augen gestellt. Wir sahen die Hyder in ihren verschiedenen Verzweigungen ihre Flügel über den Erdball ausbreiten; wir fühlten ihr schweres Joch und ihren harten Druck. Durch die Energie, das Aufwachen der Völker hat sie ihren Tag gesehen! und Deutschland jauchzet über ihren Sturz, und hält sich liebend umfassen und athmet frei unter dem Schutze menschlicher Geseze; es denkt und redet frei! Diese schönen Gaben unseres vielgeliebten Monarchen, das ewige Monument der Edeln, die gefallen sind für Freiheit und Vaterland, darf der Unverstand uns nicht rauben.

Unsere Führer seyen nicht Dictatoren, sondern unsere Freunde, unsere Kameraden, die nicht einmal ein auffallendes Abzeichen des Rangstolzes von uns unterscheiden soll, um nicht daraus die nothwendig entspringenden Gehässigkeiten und die Zwietracht her-

vorzurufen, die so störend auf den allgemeinen Einklang wirken.

Die Nationalgarde kennt ihre gewählten, niemals die ihr aufgedrungenen Führer und wird jenen gerne und willig folgen.

Dies sind die Worte, die ich einstweilen im Allgemeinen sagen mußte. Mögen sie auf gutes Erdreich fallen!

Joseph Babnigg,
Gardist der 3. Comp.

Dem Militär-Ober-Commando wurden von mehreren Stadtbewohnern Laibachs 600 Maß Wein und 3 Centner Reis zu dem Ende übergeben, um solche zur Aufbesserung der Menagen des im Sicherheitsdienste jetzt mehr als gewöhnlich angestregten Soldaten zu verwenden. — Indem dieß zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, kann man nicht unterlassen, für diese so sehr zur rechten Zeit dargebrachte Spende im Namen des Allerhöchsten Dienstes und der Garnison zu danken.

K. K. Militär-Ober-Commando zu Laibach den 30. März 1848.

Das Subernium hat im Einverständnisse mit dem k. k. Appellationsgerichte die bisherigen l. f. Bezirks-Actuare II. Classe, Johann Ruß und Moriz v. Negro, zu l. f. Bezirks-Actuaren I. Classe; ferner die l. f. bezirksämtlichen Conceptspractikanten, Eduard Valenta, Johann Kersnik und Carl Freiherrn v. Nischburg zu l. f. Bezirks-Actuaren II. Classe zu ernennen befunden. — Laibach den 24. März.

Bemerkungen über den in Nr. 61 des „öfterr. Lloyd“ erschienenen Aufsatz ddo. Triest den 22. März 1848 unter dem Titel: „Triest gegenüber der Zeitverhältnissen.“*)

So werthlos auch der Inhalt dieses Aufsatzes ist, so muß er dennoch einer Besprechung gewürdigt werden; denn der gegenwärtige Stand der Dinge macht selbst die Beleuchtung von Gegenständen nothwendig, welche zu anderen Zeiten mit stiller Betrachtung behandelt werden konnten.

Der Verfasser des besagten Artikels hat in demselben eine Unwissenheit an den Tag gelegt, die nur von der Bosheit aufgewogen wird, welche aus seinen Ausfällen gegen Oesterreichs Finanzverwaltung hervorblüht. Nach der Durchlesung des zwei Spalten einnehmenden Nachwerkes ist man um nichts klüger als zuvor, denn trotz des großen Wortaufwandes wird darin ad rem so viel als nichts gesagt, desto mehr aber non ad rem gelogen.

Quod rem sucht der Artikel uns die Wichtigkeit Triest's recht anschaulich zu machen, und dabei läßt er seine Angst durchblicken, daß die gegenwärtige politische Crisis den Freiheiten dieses Plazes nachtheilig werden dürfte. — Der Mann hat sich vergeblich abgemüht, denn an der Wichtigkeit der genannten Handelsstadt zweifelt ohnedies Niemand, und was die Gefahr betrifft, welcher die Freiheiten derselben etwa ausgefetzt seyn dürften, so hatte er fürwahr nicht das Stück, zur Abwendung des gefürchteten Ereignisses ein gewichtiges Wort zu finden. Offenbar hatte er selbst von jenem Unvermögen eine dunkle Ahnung, als er, ein zweiter Daniel, am Schlusse die Erhebung von Männern voraussetzte, denen es besser, als ihm, gelingen werde, auf die Ueberzeugung ihrer Mitbürger einzuwirken.

Fürwahr, man müßte Mitleiden mit einem Schriftsteller haben, welcher im Schweiße seines Angesichtes ein so trostloses Gesändniß ablegt, wenn er sich weiter nichts als einigen Unsinn und das Bergehen hätte zu Schulden kommen lassen, daß er den Lesern seines Artikels die kostbare Zeit abstiehlt; allein gegen die Bosheit darf keine Gnade vorwalten. Kann Jemand dem Reize nicht widerstehen, Gift auszusäen, so möge er auch die seiner Saat entsprechenden Früchte ernten.

*) Obiger Artikel ist der Redaction dieses Blattes schon vor einigen Tagen eingesendet worden; Ueberfluß an Material hat dessen Veröffentlichung etwas verzögert.

Zuvörderst sagt der Aufsatz wörtlich Folgendes:

„Oesterreichs bestehendes Zollsystem löst die Aufgabe in der möglichst vollkommenen Weise, wie mit dem geringsten Nutzen für den Staat, den Staatsangehörigen der größte Schaden zuzufügen ist. Die Bedürfnisse des Volkes werden nirgendwo mehr durch die Bölle im Preise gesteigert, aber die indirecten Steuern, welche die Nation auf diese Weise zahlt, fließen zum großen Theile in die Taschen der Monopolisten, und zum allerkleinsten in den Staatsschatz. Ein wahres Heer von Beamten, das ausschließlich für die Zollverwaltung bestimmt ist, das beschließt und strast, schreibt und siegelt, theilweise das Gewähr führt, zehrt den größten Theil der Einnahme auf, bis der Reinertrag — in anderen Staaten eine Hauptquelle des Staatseinkommens — zu seiner kaum nennenswerthen Bagatelle herabgesunken ist.“

„Die Finanznoth — von Einsicht und gesunden Menschenverstande gar nicht zu reden — wird Oesterreich zwingen, die Zolleinnahmen in Kanäle zu leiten, welche nicht in die Cassen von Privaten, sondern in die Staatscassen führen. Der flüchtigste Vergleich mit den Erträgen der Bölle anderer Nationen zeigt, daß mit leichteren Zollsätzen ein um viele Male höherer Reinertrag der Bölle zu erzielen ist. Ein Resultat solcher Vergleiche bei uns ist die Ueberzeugung gewesen, daß durch eine Modification des Zollsystems dem Volke des Kaiserstaates viele Lasten abgenommen, und eine Mehreinnahme von mindestens 30 Millionen Gulden jährlich erzielt werden kann.“

Sollte man beim Lesen dieser Tirade nicht glauben, die Zollverwaltung Oesterreichs sey durchgehend in den Händen von Schelmen, oder doch wenigstens von Narren, welche die indirecten Steuern, statt in die Staatscassen, in die Hände von Monopolisten leiten, und das Bißchen, was diese übrig lassen, einzig nur deshalb zur Erhaltung eines Beamtenheeres verwenden (dessen Individuen im weiteren Verlaufe des Artikels mit dem Namen „Zöllner“ abgefertigt werden) damit dieses zur Dual und zum Ruin des armen Volkes das Gewehr und die Feder führe!

Doch gemacht, mein Herr Verfasser! Sie müssen uns vorläufig schon erlauben, Ihnen ebenfalls, weil Sie nun einmal Ihre Neigung für Ausdrücke aus der heiligen Geschichte an den Tag gelegt haben, einen biblischen Namen, nämlich den eines Pharisäers beizulegen, so lange Sie die Wahrheit Ihrer schmählichen Beschuldigung nicht beweisen. Wenn Sie hofften, durch sorgfältige Vermeidung aller speciellen Daten und aller näheren Bezeichnungen der gerechten Ahndung zu entgehen, so haben Sie sich arg getäuscht. Niemand soll sich schmeicheln, die Freiheit der Presse zu moralischen Mordbrennereien benützen zu dürfen! Nein, zu solchen Zwecken darf nun und niemermehr dieses köstliche Geschenk mißbraucht werden, und geschieht es dennoch, so wird es nie an rüstigen Händen fehlen, die den Brand zu einem Auto-da-fé zu gestalten wissen, worin der Sünder zum abschreckenden Beispiele für das Gelichter jeder Farbe die verdiente Strafe seiner Missethaten erleidet.

Im nämlichen Blatte des „Lloyd“ ist die Staatseinnahme Oesterreichs im Jahre 1847 mit 151,545.000 fl. ausgewiesen, wovon auf die directen Steuern nur 47,972.000 fl., folglich circa 100,000 fl. auf die indirecten Abgaben entfallen. An letzteren participirt das Zollgefäll nach amtlichen Ausweisungen früherer Jahrgänge mit circa 20 Millionen Gulden.

Im ganzen Umfange der Monarchie bestehen gegen 800 Zoll- und Dreißigst-Ämter, wovon circa 500 nur kleine, fast durchgehend nur mit einem einzigen Beamten besetzte Hilfsämter sind. Die Beamten dieser letzteren Ämter haben Gehalte von 400 und 450 fl., selten und höchstens von 500 fl. Nehmen wir jedoch für jeden dieser Beamten die Besoldung mit 500 fl. an, so erhalten wir eine Ausgabe von 250.000 fl. Die übrigen 300 Zollämter sind mit 2 und mehreren, aber nur die geringere Anzahl derselben ist mit vielen Beamten besetzt, und diese

*) Wir nehmen diesen Artikel als eine Ansicht auf, die Jedermann innerhalb der Gränzen der Anständigkeit veröffentlichen darf, obgleich wir dem Verfasser, welcher Subordination von einem militärisch organisirten Körper verbannt wissen will, nicht beizustimmen können. Subordination muß seyn, sonst ist von Ordnung, Regelung und Organisation eines bewaffneten Wehrkörpers keine Rede; nur müssen die Führer allen Rangstolz, alle Anmaßung streng vermeiden und durch Höflichkeit, Art, brüderliches Entgegenkommen die Stufe verdecken, die sie über die Untergebenen hebt; von den Lippen solcher Führer, die durch Verstand, Dienstkenntnisse und die allgemeine Liebe und Achtung auf ihre Posten gestellt wurden, werden die Commandoworte und Befehle, welche Dienstordnung erfordert, nur als Wünsche eines verständigen Freundes dinsten und sicher mit Lust und Freude befolgt werden. Die Redaction.

haben Gehalte von 250 bis 1000 fl. und darüber. Die Gehalte über 1000 fl. sind nur bei den wenigen Gefälls-Überämtern der wichtigsten Handelsplätze zu finden, und können wegen ihrer geringen Zahl hier nicht zur Basis eines Durchschnittes genommen werden. Da die geringeren Gehalte vorherrschend, auch die kleineren Aemter zahlreicher, als die größeren sind, so kann der durchschnittliche Gehalt der Beamten bei obigen 300 Aemtern nicht höher, als mit 600 fl. und die Zahl der Beamten für jedes Amt höchstens auf 5 Köpfe angeschlagen werden. Diese drei Factoren geben ein Product von 900 000 fl., welche mit obiger Ausgabe per 250.000 fl. erst eine Summe von 1,150.000 fl. bilden. Die Auslagen für das eigentliche Zollner-Perfonale vermindert daher das Zollerträgniß nicht völlig um sechs Procent, und selbst diese können nicht einmal ganz auf Rechnung des Zollgefälls gesetzt werden, denn ein beträchtlicher Theil der Geschäfte des Zollpersonals hat auch die Schlichtung der Interessen anderer Gefälle zum Gegenstande. Der bewaffnete Theil der für das Zollsach Angestellten, nämlich die Finanzwache, hat die Wirksamkeit auch auf das Tabak-, Salz- und Verzehrungssteuer-Gefäll vollkommen gleichmäßig zu erstrecken, und selbst das Post- und Stämpelgefäll u. a. m. erfreuen sich seines Schutzes.

Der Stand der Finanzwache beträgt circa 25.000 Mann, und die Vöhung derselben ist der beträchtlichste Theil ihrer Erhaltungskosten. Die Vöhung des gemeinen Mannes sammt den Zuschüssen berechnet sich im Durchschnitte auf tägliche 25 kr., folglich im Jahre per Kopf auf 152 fl. Erhöht man zur Deckung der Mehrauslagen die durchschnittliche Ausgabe pr. Kopf auf jährliche 200 fl., so ergibt sich ein Gesamt-Aufwand von 5 Millionen Gulden, von welchem ungefähr der vierte Theil mit 1,250.000 fl. auf das Zollgefäll gerechnet werden darf. Diese Tangente mit dem obigen Aufwande für die eigentlichen Zollbeamten beträgt also etwas über 12 Procent der ganzen Einnahme des Zollgefälls, und es erübrigen daher, da die Tangente des Aufwandes für das übrige Gefälls-Perfonale kaum anderthalb Procent erreichen wird, von den 20 Millionen des Zollerträgnißes noch immer gegen 18 Millionen, welche dem Staatsschatze verbleiben. Hoffentlich wird der Herr Verfasser des belobten Artikels zugeben, daß dieser Rest nicht eine kaum nennenswerthe Bagatelle, und keineswegs der kleinste Theil der Zolleinnahme sey, sondern daß vielmehr der Reinertrag des Zollgefälls in Oesterreich eben so, wie in anderen Staaten, allerdings eine ergiebige Quelle des Staatseinkommens bilde.

Der flüchtigste Vergleich mit den Erträgnissen der Zölle anderer Nationen soll zeigen, daß mit leichteren Zollsätzen ein um viele Male höherer Reinertrag zu erzielen sey, und das Resultat solcher Vergleiche soll die Ueberzeugung hervorgebracht haben, daß durch eine Modification unseres Zollsystemes eine Mehreinnahme von 30 Millionen Gulden gewonnen werden könne?!

Das heiße ich ein Mal gewinnreiche Vergleiche machen! Fürwahr, es gränzt an Zauberei, und geht es in der That mit rechten Dingen zu, so kann es nicht lange mehr anstehen, daß der Herr Verfasser sich durch irgend einen bis Dato noch unbekanntem Vergleich zu einem Crösus macht, dem die Schulden von ganz Europa nur eine Bagatelle seyn werden.

Hört, ihr lieben Triestiner, auf unsere wohlmeinende Stimme! Laßt das Kleinod nicht aus eurer Mitte, das ihr, in unbegreiflicher Blindheit, bisher vielleicht gar nicht beachtet habt! Gebt sorgfältig Acht auf den Verfasser des segensreichen Artikels im Blatte Nr. 61 des „Oesterreichischen Lloyd“, denn die Engländer werden auf ihn speculiren, so bald sie Wind erhalten, weit eifriger, als auf die Opium-Einfuhr in China, und viel heftiger als die Franzosen auf den freien deutschen Rhein; denn sie müssen ihn ja haben, um sich ihre Nationalschuld endlich ein Mal vom Halse zu schaffen! Bedenket nur das

große National-Unglück, wenn wir die jährlichen 30 Millionen Mehrerträgniß des Zollgefälls verlieren müßten, die er uns durch Vergleiche verschafft, gegen welche alle Hühner, die goldene Eier legen, nur elende Kasgeyer sind!

Etwas Menschliches ist diesem unmenschlichen Vergleicher aber doch passiet. Er behauptet, daß mit leichteren Zollsätzen ein um viele Male höherer Reinertrag erzielt werden könne, und gleichwohl stellt er nur 30 Millionen Mehrerträgniß in Aussicht.

Wollen wir die Auslagen, welche die Verwaltung des Zollgefälls verursacht, doppelt so hoch ansetzen, als sie nach obiger Berechnung erscheinen; wollen wir annehmen, die abscheulichen Zollner verzehren volle fünf Millionen, und das Reinerträgniß bestehe nur in 15 Millionen, so sind die versprochenen 30 Millionen erst das Doppelte des bisherigen Reinertrages.

Unter „viele Male“ muß man doch mindestens zehn Male verstehen, und es gebühren uns daher nicht 30, sondern wenigstens 150 Millionen.

Doch Mäßigung ist in unserer aufgeregten Zeit vor Allem Noth; wir wollen daher der Welt ein Beispiel von Mäßigung geben, und uns vor der Hand mit den 30 Millionen zufrieden stellen.

Nun aber heraus mit dem Projecte! halten Sie nicht länger damit hinter dem Berge, sondern detailliren Sie uns frisch weg, auf welche Art wir zu dem Gelde gelangen können. Haben Sie Mitleiden mit uns! Sehen Sie nur, wie das Volk in seiner Begeisterung mit der Verzehrungssteuer herumgesprungen ist! Das wird einen sehr fatalen Ausfall geben, den die Mailänder und Venetianer wahrhaftig nicht heilen werden. Ein Retter in dieser Finanzcrisis ist ein tief gefühltes Bedürfniß, und es gilt dabei die schönste aller Kronen, nämlich eine Bürgerkrone zu verdienen, womit wir Ihr theures Haupt zu zieren gedenken.

Doch gefährlich ist's, den Teufel zu wecken! — Schrecklich wär's, wenn Sie unsere gerechten Erwartungen getäuscht hätten, wenn Ihre glänzenden Verheißungen keinen solidern Ursprung haben sollten, als etwa Ihre eigene, vielleicht etwas zu lebhaft Phantasie. — Wir Oesterreicher sind als eine deutsche Nation zwar nicht so hülköpfig, wie die rüftigen Vorkämpfer in Paris, allein im Puncte des Geldes verstehen wir noch weniger Spaß, wie diese. Lamartine hat seinen Proletariern weiß gemacht, sie seyen jetzt alle miteinander Souveraine, und so lange sie gutmüthig genug sind, es zu glauben, und sich an dem bloßen Bewußtseyn ihrer Landesherrlichkeit zu ergetzen, wird Alles gut gehen. Wehe aber der provisorischen Regierung, falls 6 Millionen Souveraine sich in den Kopf setzen sollten, daß ihre Hoheiten doch auch in Carossen fahren und Champagner trinken müssen! —

Und gleichwohl hat Lamartine einen Entschuldigungsgrund für sich, denn er ist ein Dichter, und hat als solcher das Recht, seinen Landsleuten etwas vorzudichten, wenn sie unruhig werden wollen. Welcher Entschuldigungsgrund dagegen wird Ihnen zu Gebote stehen, falls Sie uns täuschen sollten? Man wird Ihnen schlechtweg sagen müssen, Sie haben uns etwas vorgelogen. Man wird glauben, Sie hätten nur ein wenig Unheil stiften wollen, wozu Sie die eben aufgeregte Menge für fähig hielten.

Warum sollte auch das endlich zur Selbstthätigkeit gelangte Volk Anstand nehmen, Ihren frommen Wünschen zu willfahren, da Alles, was von ihm wegen der Zölle gezahlt wird, doch nur wenigen Monopolisten in die Tasche fällt, oder von den Zollnern aufgezehrt wird,

Zu welchem andern Zwecke, als zu diesem, wären die Ausfälle gegen Oesterreichs Finanzverwaltung in einem Zeitpuncte förderlich, wo Reformen überall vor die Thüre stehen, falls die Vertreter der Nation sie für nothwendig finden werden? Diejenigen aber, welche ein entscheidendes Wort zu reden haben, werden aus besseren Quellen Belehrung und Ueberzeu-

gung zu schöpfen wissen, als aus dem Geschreie und Geschreibsel von Menschen, die ungefähr so viel wissen, wie der Blinde von der Farbe.

Durch allgemeine, unbegründete und eben deshalb für Manche auch unbegreifliche Behauptungen, Beschuldigungen und Schmähungen bessert man nichts, wohl aber kann man der guten Sache schaden. Möge es daher, nebenbei gesagt, dem Verfasser des Artikels vom 22. März künftig auch belieben, nicht mehr bloß an den Gränzen der höchsten Allgemeinheit herumzulungern, falls er noch ein Mal zur Erleuchtung der Welt vom Geiste angetrieben werden sollte.

Eine andere Unwahrheit, die einer Widerlegung bedarf, ist die Behauptung, daß im Inlande an manchen Orten mit Neid auf die Blüthe hingesehen werde, deren sich Triest erfreut. Wer um aller Welt willen sollte im Inlande auf das Gedeihen dieser Stadt mit neidischen Blicken schielen? Fiume allenfalls, oder Venedig könnten wohl in der Lage seyn, diesem sehr gelben Laster zu fröhnen, allein beide Hafenstädte können nicht zum Inlande gezählt werden.

Die wackeren Handelsleute in Triest werden sich hoffentlich nichts ausbinden lassen. Wir können ihnen die Versicherung geben, daß im Inlande keine Spur von Neid gegen sie vorfindig ist, wohl aber eine ansehnliche Menge von Wohlwollen.

Wurde auch schon einige Male die Aufhebung der Freihafen-Gerechtfame gepredigt, so geschah es doch gewiß nicht aus Neid, sondern weil nun einmal der Mensch seine eigene Meinung für die beste zu halten pflegt, und mit wenigen Ausnahmen Jeder gerne das Apostelamt übt, wenn er hofft, demselben Geltung zu verschaffen.

Zum Schlusse nur noch eine kurze Bemerkung mit einer noch kürzeren Prophezeiung. — Die Zöllner und Phariseer sind von uraltem Adel, denn ihre Ahnen lebten schon von mehr als 1800 Jahren. Beide Stämme blühen kräftig und zahlreich, denn man findet sie in der ganzen Welt; auch ist nicht die mindeste Aussicht vorhanden, daß einer dieser Stämme so bald aussterben werde.

Mag sich aber der Herr Verfasser des Artikels im Blatte Nr. 61 noch so sehr darüber entfesen, dennoch kann ich die Verkündigung nicht zurückhalten, daß der Stamm der Phariseer noch vor jenem der Zöllner untergehen wird; denn erstere haben bekanntlich zum Protector nur den T —, die letzteren dagegen Christum den Herrn! Tr.

W i e n.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat, im Einverständnisse mit der k. k. vereinigten Hofkanzlei und der obersten Justizstelle, die bei dem Dalmatiner Fiscalamate erledigte dritte Fiscal-Adjunctenstelle dem Concepts-Practikanten der Hofkammer-Procuratur, Dr. Joseph Regnard, verliehen.

Wien, den 30. März. Nachmittags. Die unruhigen Gerüchte über die Ereignisse in Italien und die Uebergabe von Mailand an die Insurgenten, die heute Früh im Publicum in Umlauf waren, entbehren bis jetzt jeder amtlichen Bestätigung. Weder der k. k. Hofkriegsrath, noch die k. k. Staatskanzlei hat directe Nachrichten von dort. Der Weg aber, den die verbreiteten Gerüchte genommen haben durch die italienische Schweiz und über Chur, sind mehr als verdächtig und nicht geeignet, mit vollem Glauben hingenommen zu werden. Der Mangel an directen Nachrichten erklärt sich durch die theilweisen Insurrectionen, die in den venetianischen Städten und im Friaul in Folge des plötzlichen Aufstandes in Venedig erfolgten, und die Absendung von Courieren nothwendig erschwerten und die Postverbindungen hemmten. Es sind indeß zur Herstellung der Communicationen energische Maßregeln ergriffen. Briefe aus Mantua vom 25. melden, daß die Stadt zwar unruhig, die Festung aber vollkommen gesichert und durch ein Paar neu eingetroffene Bataillone die Garnison hinlänglich stark sey, um alle Haupt- und Nebenwerke vollständig besetzt zu halten. Die Uebergabe

dieses Plages, die man als erfolgt erzählte, ist daher durchaus unwahr. — Die „Concordia“, ein piemontesisches Journal, von der stärksten revolutionären Farbe, von der ein Blatt hier angekommen ist, schreibt vom 21. März aus Mailand, daß an diesem Tage die Insurrection in großem Nachtheile gewesen.

Ebenso berichtet ein Schreiben aus Triest vom 29. März: Es seyen daselbst Briefe aus Mantua und Verona vom 26. eingetroffen, welche die aus der „Augsb. Allg. Zeitung“ mitgetheilten Ereignisse wieder in Zweifel ziehen lassen. Der Erzherzog Vicokönig hat übrigens, nach Berichten vom 27. März, Verona verlassen und die Richtung nach Innsbruck eingeschlagen.

Palmanuova ist von zwei Bataillons Gränzern wieder eingenommen worden. General Victor ist von Görz mit etwa 10,000 Mann gegen Udine vorgeückt, von wo aus ihm bereits Parlamentärs entgegengekommen seyn sollen.

Verzeichniß der in den glorreichen Märztagen in Wien Gefallenen.

Heinrich Spitzer, 17 Jahre alt, israelitischer Religion, fiel am 13. März vor dem Landhaus, erhielt einen Schuß in die linke Wange, bei dem Gehörorgane heraus. Sein Stand: Politechniker, wohnhaft in der Paniglgasse auf der Wieden, beim braunen Hirschen. — Hirschmann, Jude, fiel am 13. März in der Stadt; in Folge einer Zertrümmerung des Schädels, wahrscheinlich durch Kolbenstöße, eine Stichwunde im Gesicht. — Eisele Vincenz, fiel am 13. März durch einen Schuß in die Magengrube, von links durch den Bauch dringend, Schuß durch den rechten Oberarm. — Elisabeth Bauer, Professorsgattin, schwanger, fiel am 13. März in St. Ulrich bei den k. k. Stallungen in Folge eines Schusses durch den rechten Schenkel. — Fürst Peter, Essigsieder, fiel am 13. März in der Stadt, in Folge einer Schußwunde von vorne in den Schädel dringend. — Serflinger Anna, Pfründnerin, fiel am 13. März in der Stadt; keine äußerlichen Verletzungen, daher wahrscheinlich erdrückt. — Zettel Wolfgang, Fleischaufknecht, Schußwunde in die Brusthöhle, in der Richtung nach abwärts dringend, starb am 13. März in der Stadt. — Lanzer Jodor, Strumpfflicker, fiel am 13. März in der Stadt, Schußwunde, in die Dhrgegend rechterseits eindringend und linkerseits endigend. — Binharz Anton, (Chirurg?) fiel am 13. März in der Stadt, Schußwunde in die Brust, zwei Hautwunden auf dem rechten Handrücken. — Unger Carl Heinrich, fiel am 13. März in der Stadt, Schußwunde in das Rückgrath über das Kreuzbein. — Drewnitz, Fabrikbuchhalter, fiel am 13. März in der Stadt, in Folge eines Schusses in die Brusthöhle. — Gebhardt Gottlieb, Tagelöhner, fiel zu Mariabühl in Folge von 27 Schrottschüssen von vorne her. — Bazar Ignaz, Hausknecht, Nr. 58 am Hundsturm wohnhaft, erhielt eine Schußwunde links in die Brust und den Bauch, und eine Stichwunde am Kumpfe. — Köppl Alois, Drechslergeselle, fiel zu Fünfhaus, Schußwunde in den Bauch, rückwärts durch den zweiten Lendenwirbel dringend. — Reiningger Franz, Bindergeselle zu Fünfhaus, erhielt eine Schußwunde durch den Bauch. — Wittmann Johann (Schustergeselle?), Stichwunde durch den Bauch. — Taubenberger Johann, Bandmachergeselle, Schußwunde rechts in die Brusthöhle eindringend, zu Fünfhaus. — Schmalek Joseph, Schustergeselle zu Fünfhaus, Schuß in die Brusthöhle, neben der Achselhöhle. — Sambek Franz, zu Fünfhaus, Schuß hinten durch den Brustkorb. — Bauer Franz, Schamlweber zu Fünfhaus, Schuß rechts in den Hals hinterher dem Ohre durch den Schädel bei dem linken Augenwinkel heraus. — Wagner Franz, Zeugmacherjunge zu Fünfhaus, in Folge einer Zertrümmerung des Schädels durch Säbelhiebe. — Donhardt Lorenz, Tagelöhner zu Fünfhaus, Schuß durch den Oberarm in die Brusthöhle, Schuß rückwärts durch die Brust, rechter Oberarm gebrochen. — Epfinger, Schustermeister zu Fünfhaus, Schuß durch den Schädel vom Hinterhaupt zur linken Seitenwand hin. — Schaumburg Anna, Magd zu Fünfhaus, Schußwunde durch den Bauch in den Brustkorb, Hiebwunde in den linken Arm. — Hammer Eva, Zimmermannsweib zu Fünfhaus, gestorben den 17. März in Folge der Zertrümmerung des Schädels, wahrscheinlich durch den Kolbenstoß. — Schürf, Zimmerpuzer, 2 Schußwunden in die Brust, Stichwunde in den rechten Arm. — Die Zahl der bis jetzt bekannt gewordenen Gefallenen stellt sich demnach auf 26 In-

dividuen heraus; der „Wanderer“ hingegen gibt die Zahl derselben nominativ auf 36 an.

Eine von den vielen unseligen Folgen des alten, nunmehr zu Grabe getragenen Systems war auch die schroffe Gegenstellung des Militär- und Civilstandes, die nicht selten zu den unangenehmsten Reibungen führte. Eine Regierung, die nicht auf Liebe und Vertrauen, sondern auf Furcht und Argwohn gebaut, die das Land gegen jeden Hauch der Freiheit, gegen jeden Strahl des Lichtes hermetisch zu verschließen bemüht war, mußte sich freilich hinter Bajonetten und Kanonen verschanzen, und den Thron mit einer undurchdringlichen Mauer umgeben, damit ja kein Schmerzensruf des gedrückten Volkes, keine noch so gerechte Bitte seiner Unterthanen zu den Ohren des gütigen Monarchen gelangte. Das hat nun aufgehört. In einem constitutionellen Staate bedarf es solcher Schutzmittel nicht. Der Soldat muß einsehen lernen, daß er durch den Eintritt in den Wehrstand nicht aufhört, Bürger zu seyn, daß er eben nun die schönste, heiligste Bürgerpflicht erfüllt, zum Schutze des Vaterlandes gegen innere und äußere Feinde stets gerüstet da zu stehen, und erforderlichen Falles sein Blut und Leben als Opfer darzubringen; er muß einsehen lernen, daß die gemeinsamen Interessen des Staates auch die seinigen sind, daß er an den Leiden und Freuden der Gesamtheit gleicher Maßen theilhaftig ist, daß er mit allen übrigen Ständen im Kreise der Bevölkerung seine berechnete Stellung einnimmt, die aber der andern nicht feindlich entgegen treten darf; er muß sich als Bruder unter seinen Mitbürgern fühlen, und ihnen zum unauflöslichen Bunde freundlich die Hand reichen. Die große Errungenschaft der drei denkwürdigen Märztage sind für die Armee von eben so hoher Bedeutung, als für den übrigen Theil der Bevölkerung: auch sie wird an den Wohlthaten eines neuen, constitutionellen Lebens Theil haben; die neue Aera der freien Entwicklung des Geistes darf und wird auch an ihr nicht spurlos vorübergehen. „Wie kommt es,“ möchten wir deshalb fragen, „daß das kaiserliche Patent, welches sein Volk, sein gesamtes Volk mit den schönsten, edelsten Gaben beschenkte, dem Militär noch immer nicht kund gemacht wurde?“ Ohne irgend einen Rückhalt hinter dieser Zögerung zu suchen, glauben wir dennoch auf die Nothwendigkeit einer solchen Publication um so dringender hinweisen zu müssen, da es bisher als Grundsatz beobachtet wurde, daß ein dem Militärkörper nicht insbesondere kundgemachtes Gesetz für denselben auch keine verbindliche Kraft habe. Wird einmal die Verfassungsurkunde unsers Kaiserstaates zu Stande gebracht seyn, so wird ohnehin, — wie dieß in allen constitutionellen Staaten der Fall ist — die Beeidigung der Truppen auf die Constitution vor Allem erfolgen müssen. Bis dahin sollte aber das Heer mit der hohen Wichtigkeit dieses Institutes schon vertraut gemacht werden; es sollte die Bedeutung seiner Pflichten in Beziehung auf dasselbe auffassen lernen, es sollten richtige Ansichten über unser neu aufblühendes Staatsleben unter demselben verbreitet werden. Dadurch wird jenes von beiden Seiten so sehr gewünschte und wünschenswerthe Einverständnis am besten hergestellt werden, das in jedem constitutionellen Staate den Militär- mit dem Civilstand verbinden soll; dadurch würde die letzte Spur von Bitterkeit, welche die Ereignisse des 13. und 14. März noch in einigen Gemüthern mögen zurückgelassen haben, am besten verschwinden. Darum nochmals: unverzügliche Kundmachung des Patentens vom 15. März v. J. bei dem gesammten Militärkörper!

Oesterreichisches Küstenland.

Das „Journal des österr. Lloyd“ vom 31. März berichtet aus Triest vom 30. v. M.: Wir haben heute leider einen unglücklichen Vorfall zu berichten. Das Lloyd'sche Dampfboot „Mahmudie“, welches Truppen nach Pola führte, wurde, als es in den dortigen Hasen einfuhr, durch ein unseliges Mißverständnis vom Castell aus beschossen. Einige Officiere und mehrere Individuen von der Mannschaft wurden mehr oder minder schwer verwundet, das Schiff selbst ist so beschädigt, daß es die Rückfahrt nicht antreten kann.

Unsere Stadt gewinnt theils durch die vielen hier eintreffenden Fremden, theils durch die Truppenbewegungen ein sehr lebhaftes Aussehen. Das gestern mit dem Dampfboot „Sophia“ angekommene Militärbatallion bildet einen Theil des in Venedig zurückgebliebenen Regimentes Kinski, welches in Folge der Bemühung des wackern Generals Culoz nicht nur mit allen mi-

litärischen Ehren, sondern sogar mit den Fahnen der übergetretenen italienischen Truppen abgezogen war. Die in der „Wiener Zeitung“ vom 28. März einem Privatschreiben entnommene Nachricht, daß: „ein Wachtschiff hier durchgegangen, ein zweites mit der Cassa am Bord sich entfernen wollte, aber noch zur rechten Zeit festgehalten wurde“, ist gänzlich falsch. Beide Wachtschiffe stehen im noch Hasen; die Commandanten derselben sind der klargewordenen Absicht halber, sich zu entfernen, festgenommen worden; überdieß liegen noch zwei Kriegsbriggs auf der Rbede vor Anker, von deren Mannschaft sowohl als Officieren nichts zu fürchten ist. Das Geschwader in Pola, aus sieben Schiffen bestehend, verhält sich ebenfalls ruhig, und alle Vorkehrungen sind getroffen, sich des Besitzes derselben zu versichern.

Deutschland.

Der „Allgemeine Zeitung“ v. 26. März berichtet aus München vom 25. März: Um 7 Uhr Abends versammelten sich ein Paar Hundert junge Männer, allem Anschein nach den gebildeten Classen angehörig, auf dem Maximiliansplatz, zündeten ein Feuer an und verbrannten unter Gesang und Krügen, die Motive und den Zweck bezeichnenden Reden das Bildniß Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Nachdem diese Manifestationen $\frac{1}{2}$ Stunde gedauert, forderte Einer die Versammlung auf, da nun die Absicht erreicht sey, ohne jede weitere Störung auseinander zu gehen. Dieß geschah auch in aller Ruhe, und ehe ein Einschreiten, um das bereits nachgefucht gewesen seyn soll, möglich war. Sowohl wegen dieses Vorfalls, als wegen mehrerer an öffentlichen Plätzen durch Caricaturen und Schriften gemachter Demonstrationen im gleichen Sinne, wird polizeilich nachgeforscht; es fragt sich nur, mit welchem Erfolg? Die Erbitterung gegen den Monarchen, welcher trotz aller Phrasen der Letzte in Deutschland geblieben ist, ist ebenso groß als das Mitleid für die „lieben Kinder“, welche glauben können, daß außer Berlin man vielleicht auch geneigt sey, das, was erkämpft wurde, in die Hände des Mannes zu legen, der sich als offener Feind einer wahren Repräsentativ-Verfassung bekannte, und der wohl nie Anlaß zu dem Glauben gab, daß er für Religionsfreiheit besonders eingenommen sey. Wir wissen nicht, ob zu der „gemeinschaftlichen Versammlung“ auch Hecker und Tzschernitz erwartet werden, jedenfalls aber würde der Eröffnungstag am besten auf den — 1. April bestimmt werden. Ich kann aus eigener Wahrnehmung versichern, daß, um mich mild auszudrücken, hier der Systemswechsel des Königs von Preußen Niemanden zur Abgabe einer Wahlstimme für ihn (und um die müßte es sich handeln) gewinnen wird.

Frankreich.

Die „Allg. Ztg.“ vom 22. März meldet aus Paris vom 18. März: Unter den Deputationen von Ausländern, welche der provisorischen Regierung aufgewartet haben, sind auch eine ungarische und eine norwegische. Beim Empfang beider führte Herr v. Lamartine das Wort. Zu den Ungarn sagte er: „Wenn die Ungarn zu diesem Centrum der provisorischen Regierung, welche Frankreich geschaffen hat, nicht um der Schrecken, sondern um zu versuchen, die Liebe der andern Völker Europa's zu seyn, ein wenig spät kommen, so sind sie auch diejenigen, die am weitesten herkommen. Wenn Frankreich nöthig hätte, über die Tugenden, den Muth, den Geist der Freiheit und Brüderlichkeit, der eure Nation beseelt, aufgeklärt zu werden, so würde ich mich glücklich schätzen, davon Zeugniß abzulegen. Ich habe euer Vaterland durchwandert, ich bin Zeuge gewesen der pastoralen, wie der heroischen Tugenden dieses großen Volks, das, in eine große föderative Einheit eingetreten, den auszeichnenden Charakter seiner ursprünglichen Nationalität nie verloren hat. Wenn ihr Wünsche daher bringt für die junge Freiheit in unserm Land, so geben wir sie euch mit unsern Achtungsversicherungen für die alte und stets weise und ruhmvoll behauptete Freiheit in dem euren zurück. Diese Brüderlichkeit beider Freiheiten und beider Völker vermehrt sich noch durch die Sympathien die ihr uns zu erkennen gegeben habt. Wenn ihr in euer schönes Vaterland zurückkehrt, so sagt, daß es in Frankreich ebensoviele Freunde als französische Bürger zählt.“ Die Deputation nahm diese Worte mit dem Ruf: „Vive la République!“ auf, und ließ zum Abschied eine verschlungene französische und ungarische Fahne zurück. Die Antwort, die Hr. v. Lamartine den Norwegern gab, war nicht weniger verbindlich, aber allgemeiner gehalten. Auch die Norweger ließen beim Abgehen die französische Republik leben.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 31. März 1848.

	Mittelpreis
Staats-Schuldverschreib. zu 5 pCt. (in C.M.)	60
Verloste Obligation. Hofkammer-Obligation. d. Zwanas: zu 6 pCt.	—
zu 5 pCt.	60
Darlehens in Krain, u. Aera: zu 4 1/2 pCt.	—
rial-Obligat. v. Enrol. Ver: zu 4 pCt.	—
arlberg und Salzburg zu 3 1/2 pCt.	—
Bank-Actien pr. Stück 710 in C. M.	—
Actien der Wien - Gloagener Eisenbahn zu 500 fl. C. M.	310 fl. in C. M.

Getreid-Durchschnitts-Preise in Laibach am 1. April 1848.

Ein Wiener Megen	Weizen	4 fl.	38 fr.
—	Rufurus	—	—
—	Halbfrucht	—	—
—	Korn	3	27 3/4
—	Gerste	—	—
—	Hirse	3	38
—	Heiden	3	1
—	Hafer	1	57 3/4

Fremden-Anzeige

der hier Angekommenen und Abgereisten. Am 27. März 1848.

Hr. Adolph Reuß, Kaufmann, von Wien nach Heilbronn. — Hr. Joseph Warady, k. ung. Hofrath, sammt Familie, von Wien nach Triest. — Hr. Dr. Sporer, k. k. Subernialrath und Protomedicus, nach Fiume. — Hr. Albert M. Dowleas, engl. Edelmann, von Triest nach Fiume. — Hr. Friedrich Krausenek, Handelsmann, nach Triest. — Frau Elise Zach, Fabrikantensgattin, von Graz nach Triest. — Hr. Joseph Weinhart, k. k. Oberamtscontroller, nach Graz. — Hr. Friedrich Saunders, engl. Rentier, von Triest nach Wien.

Am 28. Hr. Walter von Walther, Dr. Juris, von Triest nach Vogen. — Frau. Alphonsine Heller, Private, von Görz nach Güns. — Fr. Gräfin Elementine von Straholdo, k. k. Kämmererswitwe, von Verona nach Graz. — Hr. Johann Lars Kollmar, Mitglied der k. Academie der Wissenschaften in Stockholm, von Triest nach Wien. — Hr. Pasqualis Revoltella, Handelsmann, — und Hr. Elias Worpurgo, kurt. hess. Consul; beide von Wien nach Triest. — Hr. Heinrich Edler von Henski, k. k. Ingenieur-Oberlieutenant, von Peterwardein nach Triest.

Am 29. Hr. Ignaz Germ, k. k. Beamte, nach Triest. — Hr. Hermann Graf Coronini, Stubent, — und Hr. Massimo Luzzatto, Handelsmann; beide von Wien nach Görz. — Ge. Excellenz Lord Cowby, außerordentlicher Gesandter der Königin von England bei der ottom. Pforte, — und Hr. Graf von Montizon, sammt Familie und Dienerschaft; beide von Triest nach Wien. — Hr. Simon Eschurtsenthaler, Handelsmann von Innsbruck nach Triest. — Hr. Anton Wieszt, Handelsmann von Görz nach Graz.

Am 30. Hr. Martinus de Portis, Privat, von Sagor nach Görz. — Hr. Carl Memmsen, Dr. der Philosophie, von Görz nach Wien. — Hr. Leopold Preysel, Privat, von Triest nach Graz. — Hr. Johann von Puger, Handelsmann, — und Hr. Graf von Chawstoffs, k. russischer Hoisrath; beide von Triest nach Wien.

Am 31. Hr. Anton Savagnolo, Dr. der Mathematik, von Wien nach Udine. — Hr. Robert Hampton, englischer Rentier; — Fr. Marg Moniklon; — Hr. Alphons Sones; — Frau Fani Read, — und Fr. Ellen Pleyd; alle 4 Private, und alle 5 von Triest nach Wien. — Hr. Georg Brentano, Großhändler, — u. Hr. Anton Novak, Handelsmann; beide von Wien nach Triest.

Am 1. Hr. Alexander Louschin, k. k. Hofpostbuchhaltungs-Ingressist, sammt Frau. Schwester Maria; — Frau Juliana v. Gapp, k. k. Hauptzollamts-Beamteingattin, — und Hr. David Moline, Fabrikant; alle 3 nach Wien. — Hr. Domenico Vidali, — und Hr. Friedrich Streiff, beide Handelsleute; von Triest nach Graz. — Hr. Arnold Arnold, — und Hr. Fortunat Segnier, beide Handelsleute; — Hr. Joseph Edler von Derschich, k. k. Subernialrath, — und Hr. Ludwig Payda, Privat; alle 4 von Triest nach Wien. — Hr. Carl Picco, Ingenieur, von Cilli nach Wilsach. — Hr. Victor Zermann, Gewerbesitzer, — u. Hr. Joh. Thoman, Realitätenbesitzer; beide nach Otrok.

Am 2. Hr. Johann Klein, — und Hr. Jacob Zuliga, beide Kaufleute; von Innsbruck nach Triest. — Hr. Franz Maruzzi, Privat, von Jessenitz nach Triest. — Hr. Cajetan Batti, Dr. der Medizin, von Wien nach Brescia. — Hr. Eduard Weiss, Privat, von Neumarkt nach Cilli. — Hr. Albert M. Dowleas, englischer Edelmann, von Fiume nach Wien. — Ge. Excellenz Hr. Leonhard Freiherr v. Hohenhausen, k. bayr. Kämmerer und General-Major, von Salzburg nach Triest. — Frau Fürstin Marquise von Schwarzenberg, von Triest nach Wien.

(B. Laib. Zeit. Nr. 41 v. 4. März 1848.)

Brot-, Fleisch- und Flecksiederwaren-Tariff in der Stadt Laibach für den Monat April 1848.

Gattung der Feilschaft	Gewicht		Preis	Gattung der Feilschaft	Gewicht		Preis	
	des Gebäces				der Feilschgattung			
	U.	U.		U.	U.			
B r o t.				Kindfleisch ohne Zuwage	1	—	8	
Mundsemmel	—	2	2 1/2	Vorstehende Satzung kommt durch den ganzen Verlauf des Monats von den betreffenden Gewerbsleuten, bei Vermeidung strengster Abmahnung, auf das Genaueste zu beobachten, und es hat Jedermann, der sich durch die Nichtbefolgung von Seite irgend eines Gewerbmannes bevotheiligt zu seyn erachtet, solches dem Stadtmagistrate anzuzeigen. Das Feilwerk muß rein gepulvt seyn. Frische und eingepökelte Zungen sind saksfrei. Bei einer Fleischabnahme unter 3 Pfund hat keine Zugabe vom Hinterkopfe, Oberfüßen, Nieren und den verschiedenen, bei der Ausschrottung sich ergebenden Abfällen von Knochen, Fett und Mark Statt; bei einer Abnahme von 3 bis 5 Pfund daracgen sind die Fleischer berechtigt, hiervon 8 Loth, und bei 5 bis 8 Pfund ein halbes Pfund, und sofort verhältnismäßig zuzuwägen, doch wird ausdrücklich verboten, sich bei dieser Zuwage fremdartiger Fleischtheile, als: Kalb's. Schafs, Schweinsfleisch u. dgl. zu bedienen.				
Ordin. Semmel	—	3	2 1/2					
Weizen-Brot.	aus Mund-	—	15		3			
	aus ordin.	—	30		6			
Kloeken-Brot	a. 1/4 Weizen = u. 3/4	—	29		3			
	Kornmehl	—	1		26	2	6	
Obstbrot aus Weizenmehl, vulgo Sor-schitz genannt	—	—	30		—	—	—	3
	—	—	1		29	—	—	6

3. 530 (1)

Subscriptions = Einladung
durch **Ign. Edl. v. Kleinmayr's** Buchhandlung für Laibach
auf das Werk:

Die merkwürdigsten Tage Wien's.

Eine ausführliche Darstellung

aller Ereignisse und Begebenheiten in und um Wien, während diesen merkwürdigen Tagen des Freiheitskampfes; mit Kunstbeilagen.

Ferner alle erschienenen Proklamationen, gehaltene Reden und Feierlichkeiten. Der brüderliche Empfang auswärtiger Freunde &c.

Die hohe Bedeutung der gegenwärtigen Ereignisse für unsere Zukunft erfüllt mit Freuden jeden braven Vaterlandsfreund, um so mehr, weil von nun an sich ein festes Band um die Herzen aller Völker Oesterreichs geschlungen hat und sie zu Brüdern vereint. In Berücksichtigung dieser Verhältnisse dürfte dieses Denkbuch eine allgemeine Theilnahme zu erwarten haben, indem es ein umfassendes Ganzes bilden wird, an welchem sich Kunst und Literatur zugleich betheiligen.

Um diese Aufgabe würdig zu lösen, sind mehrere Wochen nothwendig, dieses Werk dem Drucke übergeben zu können; es hat daher die Redaction beschlossen, während dieser Zwischenzeit eine Subscription (in allen Buchhandlungen des österreichischen Kaiserstaates) einzuleiten, wodurch zugleich auch die Bestimmung der Auflage möglich gemacht wird, indem nur so viel Exemplare, als Subscribenten sind, aufgelegt werden.

Die Hälfte des Ertrages ist für die an ihrem Eigenthum beschädigten Bewohner Wien's bestimmt, die durch Unglücksfälle und Plünderung des Vöbels zu Grunde gerichtet wurden.

Die Hirschfeld'sche Buchdruckerei hat sich zur Uebernahme der Geldebeträge erklärt und es wird ersucht, die Pränumerationsbeträge, sowohl hier als in den Provinzen, nur auf dieselbe allein unter der unten angeführten Adresse einzusenden.

Preis:

1 Exemplar auf schönem Velin-Papier mit Bignetten 3 fl. C. M.
Auf Druckpapier 2 fl. "

Ueberzahlungen werden gegen gedruckte Quittungen übernommen und in der Verrechnung öffentlich ausgewiesen.

Die Redaction des Denkbuches:
Die merkwürdigsten Tage Wien's,

abgegeben
in der Joseph Stöckholzer von Hirschfeld'schen Buchdruckerei, Leopoldstadt Nr. 656 an der Donau.

3. 526. (1)

Die im Komberg's Verlagsbuchhandlung in Leipzig erscheinenden und durch

IGNAZ ALOIS EDL. V. KLEINMAYR

in Laibach zu beziehenden:

Ergänzungsblätter zu allen Conversationslexiken,

redigirt von Dr. J. Steger, enthalten in ihren nächsten Nummern (Nr. 137 u. ff.) nachstehende größere Artikel:

Frankreich unter dem Ministerium Guizot.

Die Februarrevolution und die Republik.

Die französischen Arbeiter.

Die Lebensbeschreibungen der Männer der provisorischen Regierung.

Deutschlands Erhebung. (Rückwirkung der Februarrevolution auf Deutschland.)
 Die Wiener Revolution.
 Metternich und sein System.
 Das deutsche Parlament.
 Volksversammlungen und Vergesellschaftungs- (Associations-) Rech.
 Pressfreiheit, Pressgesetze, Schwurgerichte in Presssachen.
 Religionsfreiheit und Emancipation der Juden.
 Die Thätigkeit des deutschen Bundes vom 8. Juni 1815 bis zum 1. März 1848.
 Die Reichsfarben schwarz-roth-gold.
 Die Berliner Revolution.
 Die Regierungsjahre Friedrich Wilhelms IV.
 Das Schwurgericht im Strafprozeß.
 Deutschland, Polen und Panslawismus.
 Volksbewaffnung.
 Vertheidigung des Militärs auf die Verfassung.
 Einfluß der Umgestaltungen in Deutschland auf dessen Wehrverfassung nach innen und außen.

Die Ergänzungsblätter sind, ihrer Aufgabe getreu, ein Spiegel der Zeit; sie bringen aber nicht bloß die Geschichte des Tages, sie weisen auch in wissenschaftlichen und gründlichen Artikeln gemeinverständlichen Inhalts die tiefere Begründung aller der Lebensfragen nach, die von so Vielen unklar und gleichsam instinctmäßig aufgefaßt werden. Die Ergänzungsblätter stellen sich mitten in die Bewegung sie wollen Arm in Arm mit ihr gehen, so lange sie eine constitutionelle bleibt. Den tüchtigen Kern der Erhebung mit Freuden begrüßend, alle patriotischen Bestrebungen des deutschen Volkes fördernd, werden sie republikanischen und communisistischen Ausschreitungen mit Entschiedenheit in den Weg treten.

Von den Ergänzungsblättern, von welchen am 1. Juli d. J. der dritte Band vollendet wird, kostet der Jahrgang oder Band (33 Druckbogen oder 832 Seiten in gr. Octav) 3 fl. C. M.

Bei Ign. Edl. v. Kleinmayr in Laibach ist zu haben:
Die Begebenheiten der 3 Revolutionstage in Wien,
 enthalten in den
 Wiener Sonntagsblättern 1848, Nr. 12.
 Preis 10 kr.

Nordmann, Joh., Truznachtigall. Eine Reihe von Liedern.
 1tes Lied: die freie Presse. 3 kr. 2tes Lied: Den Studenten. 3 kr.

3. 475. (3)

Pferde Bequartirungs-Übernahme.

Von jenen Herren Hausinhabern der Stadt Laibach, welche Cavallerie- oder Fuhrwesens-Pferde zu bequartiren verpflichtet sind, bin ich bereit, ein Pferd um vier Gulden, Mann und Pferd aber um 6 fl. für ein ganzes Jahr zu übernehmen, und zwar vom 1. Mai l. J. angefangen schon jene, welche sich bis 10. April entweder bei mir, oder bei Herrn Anton Podgraischeg im löblichen magistratlichen Grundbuchsamte vormerken lassen.

Joseph Bened. Withalm,
 Inhaber der Coliseen zu Graz und Laibach.

3. 527. (1)

Nr. 1274.

E d i c t.
 Von dem k. k. Bezirksgerichte Neustadt, als Realinstanz wird bekannt gemacht: Es sey in der Executionssache der Maria Klobzhar in Urschmafella, wegen schuldigen 60 fl. c. s. c., in die Executionsverfügung der dem Andreas Klopzhar eigenthümlichen, dem Gute Steinbrückel sub Urb. Nr. 10, Rectif. Nr. 8 dienstbaren, gerichtlich auf 250 fl. bewertheten Halbhube gewilligt und es sey die Vornahme auf den 30. März, den 29. April und den 27. Mai d. J., jedesmal Vormittags 10 Uhr in der Wohnung des Executen in Urschmafella mit dem Beisatze anberaumt worden, daß die in Execution gezogene Realität bei der 1. und 2. Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der 3. aber allenthalben auch unter demselben an den Meistbietenden werde hintangegeben werden.

Das Schätzungsprotocoll, der Grundbuchsextract und die Licitationsbedingnisse, denen zu Folge jeder Licitationslustige vorläufig 25 fl. zu Handen der Licitationscommission als Vadium zu erlegen hat, liegen hiergerichts zur Einsicht.

K. k. Bezirksgericht Neustadt am 31. März 1848.

Anmerkung. Beim ersten Feilbietungstermine ist kein Kauflustiger erschienen, und wird am 29. April d. J. zur zweiten Feilbietung geschritten.

3. 482. (3)

Nr. 733/325

E d i c t.
 Das Bezirksgericht Münkendorf macht allgemein bekannt: Es sey über Ansuchen des Hrn. Alois Waffer, Verwalters der Herrschaft Práwald, in die Licitation der von Franz Andreita von Dolan im Executionsweg laut Licitationsprotocolls ddo. 31. Juli 1847, 3. 407, um 1650 fl. erstandenen, und gericht-

lich auf 1099 fl. 45 kr. geschätzten, dem Michael Rode gehörigen, dem Gute Habbach sub Rect. Nr. 32, Urb. Nr. 42 dienstbaren Halbhube zu Laß, auf Gefahr und Kosten des Ersiehers, wegen nicht erfüllter Licitationsbedingnisse gewilligt, und hiezu eine einzige Tagsatzung auf den 14. April d. J., 10 Uhr Vormittags in loco Laß bei Mannsburg mit dem Beisatze angeordnet worden, daß diese Realität auch unter dem obigen Erstehungs- und Schätzungspreise hintangegeben werden würde.

Die Licitationsbedingnisse, das Schätzungsprotocoll und der Grundbuchsextract können hieramts eingesehen werden.

Münkendorf am 13. März 1848.

3. 492. (3)

Nr. 578.

E d i c t.
 Vom Bezirksgerichte des Herzogthums Gottschee wird allgemein bekannt gemacht: Es sey über Ansuchen des Georg Kump von Rahendorf, Mandators des Andreas Scheber von Linz, in die Licitation der in Grodek sub Consf. Nr. 5 und Rect. Nr. 1436 liegenden, dem Herzogthume Gottschee dienstbaren, auf 250 fl. geschätzten $\frac{1}{8}$ Urb. Hube sammt Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, wegen nicht zugehaltener Licitationsbedingnisse, gewilligt, und sey zur Vornahme derselben die Tagsatzung auf den 4. April 1848, um 10 Uhr Vormittags in loco Grodek mit dem Beisatze angeordnet worden, daß diese Hube zwar um den frühern Meistbot pr. 266 fl. 10 kr. ausgerufen, bei keinem gleichen oder höhern Anbote aber um jeden Preis hintangegeben werden wird.

Grundbuchsextract, Schätzungsprotocoll und Feilbietungsbedingnisse können hiergerichts eingesehen und Abschriften hiervon genommen werden.

Bezirksgericht Gottschee am 5. März 1848.

3. 514. (2)

Nr. 42.

Bei der l. f. Stadt Stein, im Laibacher Kreise, ist die Bedienstung eines Stadtdieners mit dem jährlichen Gehalte von 80 fl., und 20 fl. Montursbeitrag, in Erledigung gekommen. Competenten haben ihre Dienstgesuche bei der Vorsteherung hier bis 25. April d. J. persönlich zu überreichen, und sich darin über ihr Alter, bisherige Dienstleistung, gute Gesundheit, Moralität, Stand, dann der Kündigung des Lesens und Schreibens, wie auch der deutschen und krainischen Sprache legal auszuweisen.

Vorsteherung der l. f. Stadt Stein am 15. März 1848.

3. 537. (1)

Anzeige.

Gefertigte beehrt sich, hiermit anzuzeigen, daß sie, wie bisher, alle Gattungen Männer- und Frauen-Strohüte pußt und modernisirt, so wie auch schwarz und grau färbt, und sich einem geneigten Zuspruch bestens empfiehlt.

Cini Paradeiser,
 Modistin,

Alten Markt, Nr. 159, 2. Stock, im Dolcher'schen Hause.

3. 538.

Warnung.

Endesunterzeichnete macht bekannt, daß, wenn Jemand auf ihren Namen, sey es was immer, ohne eine schriftliche Vorzeige mit ihrer eigenen Unterfertigung etwas borgt, auf keinem Fall Zahlerin ist.

Marolani,
 sel. Witwe.

3. 533. (1)

In der Tuch- und Modewaren-Handlung des Mally et Hahn in Laibach wird ein Practikant aufgenommen.

3. 521. (1)

Mit erstem Juli ist auf der Poststation Landstraß die Expeditorsstelle vacant. Geprüfte Bewerber haben den Vorzug. Nähere Auskunft erteilt

Cäcilia Globotschnig,
 Postmeisterin daselbst.

3. 534. (1)

Parquettafeln-Verkaufsanzeige.

Gefertigter macht gehorsamst die Anzeige, daß er gegenwärtig einen bedeutenden Vorrath von Parquettafeln besitzt, solche ganz nach der neuesten Wiener Mode gemacht sind, und daß er daher um so mehr auf einen lebhaften Zuspruch rechnet, da er sich der Hoffnung schmeichelt, daß die Arbeit ganz zuverlässlich den Anforderungen gegenwärtiger Zeit in jeder Beziehung entsprechend hergestellt und billiger geliefert werden kann, als bis nun der Bezug derselben aus den entlegenen Hauptstädten Wien und Graz zu stehen kam.

Laß am 3. April 1848.

Jacob Schink,
 patent. Parquetten-Erzeuger,
 Haus-Nr. 93.

Bei

IGNAZ ALOIS EDL. V. KLEINMAYR,
 Buchhändler in Laibach, ist vorräthig:

Callegari & Willardi, Neue Fastenpredigten, aus dem Italienischen übersetzt von Professor Dehls. Würzburg. 1847. 1 fl.

Pauls, W., Sieben Fastenpredigten. 27 kr.
Nickel, M. A., Die evangelischen Pericopen an den Sonntagen und Festen des Herrn. 1., 2., 3. und 4. Theil. Frankfurt am Main 1847. 7 fl.